

IReflect – Student Journal of International Relations



www.ireflect-journal.de

Dependenz und strukturelle Heterogenität in
Peripherien am Beispiel Brasiliens. Ein
alternativer Erklärungsansatz zu ‚Warum
Nationen scheitern‘ von Acemoglu und
Robinson

JESSICA NUSKE

IReflect – Student Journal of International Relations 2017,
Vol. 4 (1), pp 69-88

Published by



IB an der Spree

Additional information can be found at:

Website: www.ireflect-journal.de

E-Mail: board@ireflect-journal.de

Website: www.ibanderspree.de

E-Mail: vorstand@ibanderspree.de

Berlin, June 2017



Dependenz und strukturelle Heterogenität in Peripherien am Beispiel Brasiliens

Ein alternativer Erklärungsansatz zu ‚Warum Nationen scheitern‘ von Acemoglu und Robinson

Jessica Nuske

Abstract

Dieser Artikel setzt sich kritisch auseinander mit Acemoglu und Robinsons Studie „Warum Nationen scheitern“, welche die politischen Gründe für Unterentwicklung in der institutionellen Landschaft einer Nation verankert. Dazu zählen im Kern Rechtsstaatlichkeit, ein hinreichendes Maß an politischer Zentralisierung und offene, inklusive sowie allgemein zugängliche wirtschaftliche und politische Institutionen. Diesem Theorieansatz werden die Dependenztheorie (Cardoso, Faletto) und die des peripheren Kapitalismus (Amin, Senghaas, Souza) gegenübergestellt, welche die Entwicklungstheorie um weitere signifikante Faktoren und strukturell verankerte Mechanismen erweitern, insbesondere Prozesse der selektiven Modernisierung und der strukturellen Heterogenität. Die Erklärungskraft dieses alternativen theoretischen Ansatzes wird am Beispiel Brasiliens veranschaulicht. Während Acemoglu und Robinsons Prognose einer stetig wachsenden und stabileren Demokratie Brasiliens stark mit der evidenten sozialen Ungleichheit, Korruption und Einkommenszentrierung im Land kontrastiert, kann der alternative Ansatz höhere Erklärungskraft für diese Diskrepanzen beanspruchen und schafft so ein umfassenderes Bild der brasilianischen Institutionen.

Keywords: Acemoglu und Robinson, Entwicklungstheorie, Dependenztheorie, peripherer Kapitalismus, Brasilien.

Einleitung

„Warum Nationen scheitern – Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut“ (Original: *Why Nations Fail – The Origins of Power, Prosperity and Poverty*) erschien 2012 in den USA, herausgegeben und verfasst von dem Wirtschaftswissenschaftler Daron Acemoglu (Massachusetts Institute of Technology) und seinem britischen Kollegen James A. Robinson (Harvard University), einem Experten für Entwicklungspolitik Afrikas und Lateinamerikas. Anhand weltumspannender Fallstudien stellen die Autoren die Kernthese auf, dass Armut weder aufgrund geographischer oder kultureller Faktoren, noch aufgrund der Ignoranz der Herrschenden existiert, sondern immer politische Gründe hat. Die Entwicklungs- und Fortschrittskompetenz eines Landes hänge von den innerstaatlichen institutionellen Konstellationen und der Reformbereitschaft der führenden Personen ab (Acemoglu und Robinson 2013). Im Abschlusskapitel prognostizieren die Autoren, dass Veränderungen durch einen institutionellen Wandel in Nationen mit extraktiven Institutionen schwer durchzuführen sind. Extraktive Institutionen sind meist tief verankert und reproduzieren sich stets selbst im Sinne des Ehernen Gesetzes der Oligarchie. Dieses Gesetz besagt, dass extraktive Regime, wie Oligarchien, sich selbst nach einem Führungswechsel stets reproduzieren und (gegebenenfalls neue) extraktive Institutionen geschaffen werden, an denen sich die neue Führungselite weiter bereichern kann. Zwar können Umbruchsphasen wie Revolutionen, industriell wie politisch, katalysierend wirken, jedoch ist die Reproduktion extraktiver Regime historisch belegt. Die Autoren betonen, dass für einen nachhaltigen Wandel die Ermächtigung und Emanzipation der gesamten gesellschaftlichen Basis sowie eine pluralistische Umverteilung der Macht notwendig ist. Sie schließen aus ihrer Untersuchung, dass in Zukunft die reichen Länder noch reicher und die ärmeren Länder noch ärmer werden und nur einige wenige unterentwickelte Nationen es überhaupt schaffen werden, sich in ihrer Entwicklung dem westlichen Standard anzugleichen (Acemoglu und Robinson 2013: 539-541; vgl. Abschnitt 2).

Heute ist zu beobachten, dass Länder trotz Demokratisierung und der Etablierung inklusiver Institutionen sich nicht in dem Maße den entwickelten Ländern annähern, als dass von einer tatsächlichen ‚Angleichung‘ gesprochen werden könnte. Die BRIC Staaten (Brasilien, Russland, Indien und China) gelten zwar als neue wirtschaftliche Mächte mit teils jungen und funktionierenden Demokratien wie in Indien und Brasilien, jedoch herrscht dort weiterhin ein hohes Maß an sozialer, wirtschaftlicher und politischer Ungleichheit sowie Korruption und Misswirtschaft. Die Autoren erteilen insbesondere der jungen Demokratie Brasilien eine positive Prognose (Acemoglu und Robinson 2013: 537). Doch bleibt hier die Frage offen, ob dieser Ausblick als realistisch betrachtet werden kann und ob eine tatsächliche Angleichung unter den kapitalistischen und weltwirtschaftlichen Bedingungen nach dem Entwicklungsmodell der Autoren überhaupt möglich ist.

Einen alternativen Erklärungsansatz zur Entwicklungstheorie bietet die Theorie der Dependenz von Fernando H. Cardoso und Enzo Faletto sowie die des peripheren Kapitalismus von Samir Amin, Dieter Senghaas und Jessé Souza an. Zentral steht der Gedanke, dass zwischen Ländern der Peripherie, als nicht entwickelt geltende Staaten, und denen der Zentren, als entwickelt geltende Staaten, tiefgreifende strukturelle Unterschiede bestehen, welche weiter greifen als die Existenz verschiedenartiger Institutionen in der heutigen Zeit. Ziel dieses Artikels ist es nun aufzuzeigen, dass die Indoktrinierung des kapitalistischen Systems in die Bereiche der peripheren Gesellschaften im Kontext des Kolonialismus nachhaltige Konsequenzen der Dependenz und der strukturellen Heterogenität mit sich zog.

Als Grundlage habe ich eine deduktive Methode gewählt, indem ich zunächst die Theorien und ihre Autoren vorstelle, um diese dann exemplarisch auf den Fall Brasiliens anzuwenden. Acemoglu und Robinson führen Brasilien als erfolgreiches Beispiel der Demokratisierung und Etablierung inklusiver Institutionen auf und sehen in der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Symptome einer Angleichung an die westlichen Zentren (Acemoglu und Robinson 2013: 536 f.). Heute ist Brasiliens Politik und Wirtschaft aufgrund einiger Skandale und Misswirtschaften in den Schlagzeilen. Die Wirtschaft leidet unter der schwersten Rezession seit 25 Jahren. Offizielle Zahlen belegen, dass Brasiliens Bruttoinlandsprodukt 2015 um 3,5 Prozent gefallen ist. Als Ursachen dieser Tendenz werden der niedrige Ölpreis, zunehmende Inflation und politische Unruhen benannt (Allen 2016). Des Weiteren leidet Brasiliens Politik unter einem der größten Korruptionsskandale der Geschichte des Landes. Der staatseigene Ölkonzern Petrobras sowie einige führende Politiker und Politikerinnen, unter anderen auch Dilma Rousseff und Luiz Inácio Lula da Silva, stehen im Verdacht ca. drei Milliarden US-Dollar veruntreut zu haben. Eine der Führungspersonen des Ölkonzerns, Pedro Barusco, bot an, 97 Millionen US-Dollar an Bestechungsgeldern zurückzuzahlen, die er seit 1997 erhalten habe, um einer Verurteilung zu entgehen. Nach seinen Aussagen habe die Arbeiterpartei (PT) 200 Millionen US-Dollar erhalten. Rousseffs Popularität in der Bevölkerung sank auf einstellige Zahlen. Am 13. Februar 2016 sind geschätzt eine Millionen Brasilianer und Brasilianerinnen protestierend gegen die Regierung auf die Straße gegangen (Sandy 2016: 12). Im August 2016 stimmte das brasilianische Parlament für ein Amtsenthebungsverfahren gegen Dilma Rousseff. Das Parlament beschuldigte sie der Korruption sowie der Manipulation des Haushaltes, um dessen Defizit zu kaschieren. An ihre Stelle tritt nun der nicht vom Volk gewählte, konservative Präsident Michel Temer, welcher das Amt bis 2018 innehaben wird. Dieser wird hingegen auch der Korruption beschuldigt. Ihm ist es entsagt, für die nächste Wahl zu kandidieren, da er drei Millionen US-Dollar an Bestechungsgeldern empfangen haben soll (Norton 2016). Die offenkundige Diskrepanz zwischen diesen Schlagzeilen und der Prognose Acemoglu und Robinson werde ich anhand des bereits vorgestellten alternativen Erklärungsansatzes untersuchen, um zu prüfen, ob der periphere Kapi-

talismus eine entscheidende Variable in der Entwicklung Brasiliens und anderen Peripherien darstellt. Zunächst stelle ich aber im erweiterten Rahmen die Theorien der Autoren Acemoglu und Robinson sowie den alternativen Erklärungsansatz vor. Abschließend werde ich ein Fazit in Form einer differenzierten Prognose zur Entwicklung des Fallbeispiels Brasilien formulieren.

Warum Nationen scheitern – nach Acemoglu und Robinson

Die Studie der Autoren Acemoglu und Robinson verankert die politischen Gründe der Unterentwicklung in der institutionellen Landschaft einer Nation. Dazu zählen im Kern Rechtsstaatlichkeit, ein hinreichendes Maß an politischer Zentralisierung sowie offene, inklusive und allgemein zugängliche wirtschaftliche und politische Institutionen. Die Macht gilt es auf möglichst viele zu verteilen, gleiches gilt für die Möglichkeiten frei und eigenständig zu arbeiten, politische Partizipation und die Gewissheit des gesicherten Eigentums und Wohlstandes. Ein stark legitimierter Staat sollte diese Rechte allen Bürgern und Bürgerinnen gesetzlich zugestehen. Diese inklusiven Institutionen schaffen Anreizsysteme, sodass die Menschen ihre Talente und Ideen frei entfalten können und eine stabile Entwicklung fortgeführt werden kann. Abgrenzend dazu stehen die gegenteiligen extraktiven Institutionen, welche die Partizipation innerhalb des Staatensystems, sowie den Zugang zu wirtschaftlichen und politischen Institutionen bis zu einem gewissen Grad auf gewisse Gruppen der Bevölkerung beschränken, beziehungsweise inklusive staatliche, soziale und wirtschaftliche Institutionen nicht gewährleisten und politische Partizipation unterbinden bzw. unterwandern (Acemoglu und Robinson 2013: 398-400, 430-432). Dementsprechend sind extraktive politische Institutionen gekennzeichnet durch die mangelnde oder gar abwesende Inklusion und Pluralität. Solche Institutionen dienen einem elitären Kreis an Machthabern, sich der Autorität des Staates zu bedienen, um ihre Position nachhaltig zu sichern sowie sich an den Institutionen in vielschichtiger Hinsicht zu bereichern (Acemoglu und Robinson 2013: 112-114). Daher gehen extraktive politische Institutionen stets mit extraktiven wirtschaftlichen Institutionen einher. Diese können zwar durchaus in der Lage sein, einen begrenzten Wohlstand anzuhäufen, jener kommt allerdings stets einem kleinen elitären Führungskreis zugute (Acemoglu und Robinson 2013: 193).

Nun kann, um ein gewisses Maß an Wachstum zu erzielen, ein zentralisierter Staat erforderlich sein. Nichtsdestotrotz ist das Wachstum unter extraktiven Institutionen nicht nachhaltig, da lediglich die führende Elite eines Landes von diesem Wachstum profitiert und es kaum langfristig angelegte Investitionen in neue Technologien oder Infrastruktur gibt (Acemoglu und Robinson 2013: 162, 177). Insbesondere führen die Autoren zur Veranschaulichung hier das Beispiel der Sowjetunion und der heutigen Volksrepublik China an, deren Wachstum nicht nachhaltig war, beziehungsweise– so die

Prognose – es nicht sein wird, da den Staaten inklusive politische Institutionen fehl(t)en und eine radikale Umgestaltung des Staates nötig (gewesen) wäre, um diese überhaupt zu gewährleisten (Acemoglu und Robinson 2013: 194-195).

Üblicherweise sind Demokratien Staaten, die inklusive Institutionen gewährleisten und fördern, wohingegen Autokratien und Oligarchien sich an extraktiven Institutionen bereichern. Demokratien festigen durch inklusive Institutionen ihren Wohlstand, Entwicklung und politische Stabilität. Dadurch bestätigen und verstärken sich die inklusiven Institutionen im Sinne eines Tugendkreises. Die gleichberechtigte Inklusion der Bevölkerung in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Institutionen ermöglicht es, dass die Arbeitskraft, die Potenziale und die Ideen der Bevölkerung in einem erheblich höheren Maße genutzt werden können, als dies in einem Regime mit extraktiven Institutionen der Fall wäre. Das schöpferische Potenzial von Menschen und neuen Technologien wird also von extraktiven und inklusiven Institutionen in einem stark unterschiedlichen Maße abgerufen. Die Angst vor der schöpferischen Zerstörung verhindert eine nachhaltige Entwicklung in extraktiven Regierungssystemen, da sich neuen Technologien verwehrt wird, um das extraktive System nicht zu gefährden (Acemoglu und Robinson 2013: 398-399, 433-434).

Dennoch können extraktive politische und wirtschaftliche Systeme ebenfalls autark sein, da extraktive politische Institutionen wirtschaftlich extraktive Institutionen bedingen und sich im Sinne eines Teufelskreises reproduzieren. Durch extraktive Institutionen bereichert sich die Elite des Landes in einem beträchtlichen Maße. Die Anreize der Macht und des Reichtums können dazu führen, dass die führenden Personen sich, sogar nach Umstürzen und Revolutionen, diesen Strukturen hingeben und sie gar verstärken, wie es das Eherne Gesetz der Oligarchie beschreibt. Diese enorme Machtkonzentration fördert Ungleichheiten und Kämpfe um die Vorrangstellung. Dieses Konstrukt ist sehr schwer zu durchschlagen und erzeugt ein hohes Maß an Beharrlichkeit und Trägheit (Acemoglu und Robinson 2013: 434-436).

Ein alternativer Erklärungsansatz zur Unterentwicklung in Peripherien

Der Gedanke der strukturellen Unterschiede wurde im Rahmen des Strukturalismus erstmals ergiebig thematisiert. Dessen Analysemerkmal ist die Struktur des internationalen Systems und die Erkenntnis, dass strukturelle Unterschiede zwischen den entwickelten und unterentwickelten Ländern vorzufinden sind, die das Handeln der einzelnen Nationen zu einem gewissen Grad determinieren. Die Theorie entstand in den 1960er Jahren in Frankreich; federführend war u.a. der Theoretiker Johan Galtung (Stockmann, Menzel und Nuscheler 2010: 101). In dieser Arbeit werde ich die auf dem Strukturalismus basierende Dependenztheorie genauer thematisieren, um die für diese Arbeit zentrale Theorie des peripheren Kapitalismus in ihr The-

oriergerüst einzubetten und zu kontextualisieren. Ich werde die Dependenztheorie anhand der Autoren Cardoso und Faletto vorstellen, da diese sich speziell mit der Unterentwicklung Lateinamerikas und somit auch Brasiliens auseinandergesetzt haben. Als Vorreiter der Theorie des peripheren Kapitalismus werden dann die Werke von Amin und Senghaas zur Veranschaulichung der Theorie genauer erläutert, um die politischen und wirtschaftlichen Ungleichheiten in den Peripherien zu erklären. Anschließend setze ich mich anhand der Arbeit von Souza mit den soziologischen Konsequenzen des peripheren Kapitalismus auseinander, um einen ausführlichen Blick auf die soziale Ungleichheit in Brasilien werfen zu können.

Dependenztheorie

Die Ausarbeitung der Theorie des Strukturalismus formte die Grundlage der in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre in Lateinamerika entstandenen Dependenztheorie. Als besonders differenziertes und erschöpfendes Werk der Dependenztheorie gilt das Hauptwerk des Brasilianers Fernando H. Cardoso und des Chilenen Enzo Faletto „Abhängigkeit und Unterentwicklung in Lateinamerika“ aus dem Jahr 1969 (Stockmann, Menzel und Nuschler 2010: 108). Im Rahmen der Dependenztheorie wird die Abhängigkeit im Gegensatz zur marxistischen Theorie nicht als rein extern indiziertes Konzept verstanden:

„Abhängigkeit wird also nicht mehr allein als eine Summe externer Eingriffe, sondern als Verankerung und ständige Reproduktion von Fremdbestimmung und Außenorientierung in der sozioökonomischen Struktur der peripheren Gesellschaften begriffen.“ (Nuschler 1974: 141)

Diese verursacht und perpetuiert Unterentwicklung, indem sich die Peripherie an externen ökonomischen Bedürfnissen orientiert und der optimale Nutzen der eigenen Ressourcen be- oder verhindert wird. Die Dependenztheorie stellt die Mechanismen und Formen dieser Abhängigkeit in das Zentrum der Analyse und bezieht sie als endogenen Faktor in die Analyse der Unterentwicklung von Nationen mit ein (Nuschler 1974: 141). Ausschlaggebend ist, dass externe Faktoren wie etwa die Weltmarktposition interne Faktoren beeinflussen und bestimmen, und demnach interne und externe Strukturkomponenten miteinander verbunden sind und sich gegenseitig determinieren. Um die individuelle Abhängigkeitsposition einer Nation zu bestimmen, kreieren die Autoren Cardoso und Faletto folgende Problemkreise: Die Position des Landes auf dem Weltmarkt einschließlich des internationalen Machtgleichgewichts, die interne ökonomische Produktion und deren Außenbeziehungen sowie interne machtpolitische Strukturen und das Ausmaß politisch-sozialer Bewegungen (Cardoso und Faletto 1976: 20-23). Die Autoren sprechen daher von einer peripheren Ökonomie, welche sie klar vom Kapitalismus der Zentren abgrenzen. Sie beschreiben diese Divergenz

am Beispiel des Abhängigkeitsprozesses lateinamerikanischer Länder. Auch im Rahmen der Unabhängigkeit waren die Ökonomien vieler lateinamerikanischer Nationen an verschiedene, fortgeschrittene Ökonomien der Zentren gebunden, sodass diese den Charakter der Beziehungen stark beeinflussen konnten. In Lateinamerika war es die Bindung an die Kolonialmächte Spanien und Portugal, dann Großbritannien und später die Vereinigten Staaten (Cardoso und Faletto 1976: 33-34).

Die Theorie des Peripheren Kapitalismus

Samir Amin und Dieter Senghaas formulierten die beschriebene Koexistenz zweier unterschiedlicher Kapitalismusformen, wie von Cardoso und Faletto erarbeitet, weiter aus. In den 1970er Jahren etablierte sich die Theorie des ‚Peripheren Kapitalismus‘. Charakterisierend hierbei ist die differenzierte Betrachtungsweise des Kapitalismus, der nun keine homogene Angelegenheit mehr ist, sondern unterschiedliche Auswirkungen in unterschiedlichen Nationen der Welt mit sich zieht. Insbesondere legen die Autoren den Fokus auf die entwicklungshemmende Wirkung des Kapitalismus in den Peripherien, der in Abhängigkeit zum metropolitanen Kapitalismus existiert (Senghaas 1974: 19-20). Samir Amin erarbeitet in seinem Werk „Die ungleiche Entwicklung“ aus dem Jahr 1975 neun Thesen zum peripheren Kapitalismus, die ich im Folgenden kurz vorstelle.

Zentral steht das Argument, dass der Kapitalismus sich in den Peripherien nicht eigenständig entwickelte, sondern im Rahmen des Kolonialismus von außen integriert wurde. Die in den Peripherien gebildeten Industrien stehen in Abhängigkeit zur ausländischen Nachfrage der Zentren. Diese Abhängigkeit führt zur Verzerrung der Wirtschaft hin zur Primärproduktion für den Exportsektor. Fertigwaren werden in den Zentren aufgrund der höheren Produktivität und Technologie produziert. Mögliche Lohnerhöhungen haben demnach keinen katalysierenden innerstaatlichen Einfluss auf die Nachfrage nach den im Land produzierten Gütern, sondern sind lediglich ein Kostenfaktor der Produktion. Gewinne erzielen die Zentren der Peripherien, wodurch das Einkommensgefälle innerstaatlich zunehmend steigt. Aufgrund fehlender Industrialisierung und wachsender Arbeitslosigkeit wächst der dritte Sektor überdurchschnittlich schnell und Subsistenzwirtschaften entstehen, welche parallel zur reichen Oberschicht (also zum Zentrum) koexistieren. Der Akkumulation eines autarken, binnenmarktorientierten Kapitalismus sind durch diese selektive Modernisierung enge Grenzen gesetzt (Amin 1975: 160-162). Das Zentrum der Peripherie allerdings, die sogenannten Brückenköpfe (Großgrundbesitzer, Kulaken, Kompradorbourgeoisie, Staatsbürokratie usw.), erweitert den Binnenmarkt um die Nachfrage nach Luxusprodukten. Dies kumuliert in einer Verzerrung der Ressourcenallokation zugunsten von Luxusgütern und zum Nachteil der Massenverbrauchsgüterproduktion. Die Folge ist die Stagnation in der Subsistenzlandwirtschaft, ausbleibende

Modernisierung und die Verarmung des überwiegenden Teils der Bevölkerung (Amin 1975: 152-155). Dieses Modell wird nicht von außen stetig aufgefropft, „vielmehr reproduziert sie die ökonomischen und sozialen Bedingungen ihrer eigenen Existenz [...] und verstärkt die soziale, kulturelle, ideologische und politische Integration der privilegierten Klassen in das kapitalistische Weltsystem“ (Amin 1975: 155).

Aus dieser Umschreibung etablierte sich der Fachbegriff der ‚strukturellen Heterogenität‘, welcher im Rahmen der Dependenztheorie regen Gebrauch findet (Schmidt 2004: 702). Der Begriff beschreibt evidente, grundlegende Unterschiede zwischen den Zentren und den Peripherien, welche durch verschiedenartige Entwicklungsprozesse hervorgerufen worden sind. Diese Gegensätze sind strukturell verankert und bedingen die hohe Diskrepanz im Entwicklungsstand zwischen Zentren und Peripherien. Im Gegensatz zum etablierten und umfassenden Kapitalismus aller Sektoren in den Zentren sind innerhalb von Peripherien durch den selektiven Modernisierungsprozess meist ausgesprochen verschiedenartige, wirtschaftliche Organisationsformen und Produktionstechniken vorzufinden, welche sich auf der sozialen, politischen, infrastrukturellen, sowie letztlich auch auf der kulturellen Ebene fortsetzen und somit ein enormes Gefälle zwischen Zentrum und Peripherie innerhalb der Peripherie hervorrufen (Senghaas 1974: 22-23).

Die soziologische Perspektive auf den peripheren Kapitalismus

Eine aktuellere Aufarbeitung dieses Theoriegebildes bietet Jessé Souza (2006) an, der sich in seinem Aufsatz „Die soziale Grammatik der peripheren Ungleichheit: Für ein neues Paradigma zum Verständnis der peripheren Gesellschaften“ in dem bereits erörterten Theoriestrang wiederfindet und die soziologischen Auswirkungen des peripheren Kapitalismus veranschaulicht. Souza betont fortwährend, dass der selektive Modernisierungsprozess und die daraus resultierende strukturelle Heterogenität Auswirkungen auf den Staat wie den Markt hat (parallel zu Amin und Senghaas), aber auch, angelehnt an Habermas' dritte fundamentale Institution der Moderne, das soziale Imaginäre gleichermaßen tangiert, weshalb die Auswirkungen auch dort evident zu machen sind.

Das „Aufstülpen“ des extern entstandenen, westlichen Kapitalismus auf ausgewählte Zentren der Peripherie (selektive Modernisierung) als „Export einer ganzen Welt-, Menschen- und Gesellschaftssicht“ (Souza 2006: 22) hatte dementsprechend weitreichende Auswirkungen auch auf die soziale Sphäre. Durch die enge Kooperation der Zentren mit den ‚Brückenköpfen‘ der Peripherien, wie schon von Amir und Senghaas benannt, erfolgte eine ideelle Angleichung der Zentren der Peripherien an die Zentren. Die Bevölkerung in den Peripherien und somit der überwiegende Teil der Bevölkerung wird den Standards, Werten und Ideologien der Zentren der Peripherien nicht (mehr) gerecht, da die Gruppe den scheinbar objektiven Anforderungen eines mo-

dernen, kompetitiven Typus produktiver und nützlicher Verwertbarkeit innerhalb des universellen Leistungsprinzips nicht entsprechen. Dies resultiert in der Naturalisierung sozialer Ungleichheit und in der Existenz ‚subalternen Staatsbürger‘ im Sinne von ‚Bürgern zweiter Klasse‘ in peripheren Gesellschaften. Die ausgegrenzten und deklassierten Menschen in den Peripherien leiden nach Souza unter einem sub-humanen Status, da ein geteilter sozialer Respekt durch kollektive, grundlegende Werte nicht entstehen konnte (Souza 2006: 20-23). Eine autarke, allumfassende Wertegemeinschaft konnte sich im Gegensatz zu den Zentren in den Peripherien nicht formieren. Infolgedessen eröffnete sich eine naturalisierte Grenze zwischen dem ‚primären Habitus‘, entsprechend des westlichen Rationalismus, und dem ‚prekären Habitus‘ der fehlenden sozialen Anerkennung (Souza 2006: 33-35). Eine solche gesellschaftliche Teilung ist als Randphänomen auch in den westlichen Zentren vorzufinden. In den Peripherien tritt diese jedoch als Massenphänomen auf (Souza 2006: 36). Hier ist eine Parallele zur strukturellen Heterogenität zu ziehen, die Souza effektiv um eine kulturell-soziologische Komponente erweitert. Souza erkennt eine Naturalisierung und indirekte Legitimierung der strukturell verankerten Ungleichheit in den Peripherien und konstatiert, dass das „wesentliche Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Gesellschaftstypen die soziale Erzeugung einer ‚strukturellen Unterklasse‘ in den peripheren Gesellschaften ist“ (Souza 2006: 42).

Um die dargestellten Theorien nun auf ein heutiges Fallbeispiel zu beziehen, werden im Folgenden die Geschichte und die derzeitigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umstände in Brasilien exemplarisch umrissen. Wie in der Einleitung angeschnitten, haben die Autoren Acemoglu und Robinson eine durchaus positive Prognose zur Entwicklung Brasiliens aufgestellt, welche ich anfänglich aufgrund derzeitiger Schlagzeilen skeptisch betrachtete. Durch die Inbezugnahme wissenschaftlicher Erkenntnisse zur aktuellen Ungleichheit in Brasilien soll die Prognose von Acemoglu und Robinson angesichts des alternativen Erklärungsansatzes erneut beurteilt werden.

Politische, wirtschaftliche und soziale Ungleichheiten in Brasilien

Acemoglu und Robinson beurteilen den demokratischen Entwicklungsprozess Brasiliens im Laufe der 70er und 80er Jahren als erfolgreiches Beispiel der Überwindung des Ehernen Gesetzes der Oligarchie durch den Aufbau inklusiver politischer Institutionen, vorangetragen von unterschiedlichen „mutigen“ Personengruppen“, die sich im Rahmen inklusiver Gewerkschaften und Parteien organisierten. Insbesondere wird von den Autoren auf den benevolenten Führungscharakter der Arbeiterpartei und Gewerkschaften eingegangen, welche aufgrund ihrer „erfolgreichen Regierungsstruktur“ eine starke politische Mobilisierung und hohe politische Erfolge erzielten und „bemerkenswerte“ Auswirkungen auf die wirtschaftliche Lage des Landes

hatten (Acemoglu und Robinson 2013: 536-537). Sie betonen weiterhin, dass die Ungleichheit stark zurückgegangen sei und Brasilien nun als erster Vertreter Lateinamerikas in internationalen Diplomatenkreisen Gehör fände (Acemoglu und Robinson 2013: 537).

Die Diskrepanz dieser Einschätzung zu den heutigen Schlagzeilen werde ich nun um die Analyse wissenschaftlicher Daten und Einschätzungen zur Ungleichheit in Brasilien erweitern. Ein relevanter Indikator der Ungleichheit in Brasilien ist der GINI-Index, der das Wohlstandsgefälle als Form der Ungleichheit innerhalb eines Landes misst. Nach dem CIA-Factbook beträgt der brasilianische Faktor 51,5, womit Brasilien sich aktuell auf Platz 16 befindet (verglichen mit 145 Ländern; CIA Factbook 2012). Brasilien leidet demnach unter einem stark ausgeprägten Wohlstandsgefälle und 20 Prozent der brasilianischen Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze (CIA Factbook 2009). Laut Transparency International liegt Brasilien im internationalen Vergleich hinsichtlich Korruption im Mittelfeld (Platz 79 von 176) und beurteilt die Umsetzungsbereitschaft der Regierung von der OECD Anti-Bestechungskonvention von 2011 als gering (Transparency International 2016).

Es stellt sich die Frage wie es dazu kam, dass sich die soziale Ungleichheit, Korruption und Einkommenskonzentration in Brasilien trotz demokratischer Institutionen und einer Geschichte stetigen Wirtschaftswachstums seit Beginn der Demokratie zunehmend verfestigt und sämtliche Entwicklungs- und Sozialprogramme diesen nicht entgegenzutreten können. Anhand der vorgestellten alternativen Theorien zeige ich auf, inwieweit die anfängliche Integration in den Weltmarkt und die Etablierung eines peripheren Kapitalismus die Grundsteine für eine heute spürbare Ungleichheit und der damit einhergehenden selektiven Unterentwicklung gelegt haben. Die Ambition dieses Erklärungsversuches ist es, die durch den peripheren Kapitalismus verankerten strukturellen Ungleichheiten und Abhängigkeiten sowie ihren gravierenden Einfluss sowohl auf das gesellschaftliche wie auch auf das politische und wirtschaftliche Bild Brasiliens aufzuzeigen. Dafür wird chronologisch die Entwicklung Brasiliens ab dem 16. Jahrhundert betrachtet.

Die Auswirkung des peripheren Kapitalismus in der Geschichte Brasiliens

Senghaas (1978) unterteilt die Entwicklung Brasiliens in drei Etappen und bezieht sich dabei auf die Dynamisierung und den Zerfall einzelner Teilregionen und Teilspektoren in den jeweiligen Phasen. Diese selektive Modernisierung habe zur Etablierung privilegierter Submetropolen und nach ihnen ausgerichteten Peripherien geführt, wobei die Eliten der Metropolen stets als ‚Brückenköpfe‘ der westlichen Zentren fungierten und dadurch die innerstaatliche Diskrepanz stabilisierten (Senghaas 1978: 1).

Die erste Etappe liegt zwischen dem Beginn der portugiesischen Kolonialherrschaft im 16. Jahrhundert und der Weltwirtschaftskrise Ende der

1920er Jahre. In diesem Zeitraum prägte Brasilien die Produktion von Primärgütern und die damit einhergehende Integration in die internationale Arbeitsteilung als von den Metropolen abhängiger Produzent von überwiegend Zucker (1530 bis 1650), Gold und Diamanten (1720-1780) und Kaffee (1840 bis 1930). Brasilien blühte in den Hauptproduktionsgebieten, welche je nach Primärgut wechselten, auf, befand sich jedoch stetig in Abhängigkeit zu der jeweiligen Metropole (Senghaas 1978: 2-4). Diese Dependenz zwischen Zentren und Peripherien gingen einher mit den von Cardoso und Faletto prognostizierten Konsequenzen der selektiven Unterentwicklung, wie der Orientierung an externen ökonomischen Bedürfnissen, die eine optimale Nutzung der brasilianischen Ressourcen unterband. Es fehlte die Investition in den innerstaatlichen Markt, insbesondere in die eigenständige Weiterverarbeitung der Ressourcen, sodass Brasilien das Potenzial seiner Güter nicht ausschöpfte (Senghaas 1978: 2-4). Samir's Argumentation, wie oben beschrieben, ist ähnlich: Auch er prognostiziert fehlende Lohnentwicklung und Industrialisierung in Folge einer solchen Verzerrung hin zur Primärgüterproduktion. Der größte Teil der brasilianischen Bevölkerung lebte in Subsistenzwirtschaften und koexistierte mit der reichen Agraroligarchie. Das Interessensbündnis zwischen ländlicher Agraroligarchie und städtischer Elite war zwar geprägt von Interessenharmonie, doch aufgrund der hohen Verschuldung Brasiliens gegenüber England im 19. Jahrhundert sowie der Abhängigkeit der herrschenden Klasse vom Exportgeschäft war der Handlungsspielraum der brasilianischen Elite enorm begrenzt (Senghaas 1978: 2-4).

Im Rahmen der Weltwirtschaftskrise etablierte sich die sogenannte Importsubstitutionsphase und somit die zweite Entwicklungsphase nach Senghaas. Aufgrund sinkender Importe, dem Rückgang klassischer Exportgüter wie Kaffee und fallendem Auslandskapital baute sich eine Industrieorganisation auf, die Teile der in den Industriestaaten hergestellten Exportgüter selbst produzierte, sodass die internationale Arbeitsteilung ansatzweise durchbrochen werden konnte. Entscheidend war jedoch, dass die Struktur des Agrarsektors von der Entwicklung unberührt blieb und somit keine Devisen im Export erwirtschaftet werden konnten. Der Exportsektor war zusätzlich mit massiven protektionistischen Maßnahmen der Zentren sowie dem fallenden Wechselkurs nach 1955 konfrontiert, wodurch die Devisen zusätzlich verringert wurden. Des Weiteren war Brasilien aufgrund der stagnierenden Entwicklung des Agrarsektors weiterhin von Importen wesentlicher Produktionsgüter aus den Zentren abhängig. Deshalb trug, auch nachdem die Importsubstitution negiert wurde, das andere Extrem, die Exportsubstitution, kaum Früchte. Ein großes, exportlastiges Land ist stets stärker von den Schwankungen auf dem Weltmarkt betroffen als kleinere, exportärmere Länder. In Brasilien litt daher vor allem die Peripherie unter stagnierenden Exportraten. Diese Stagnation der Wachstumsraten vermochte es dementsprechend nicht, die Peripherie in die Entwicklung mit einzuschließen. Die unzureichende und zentrierte Verteilung des Wirtschaftswachstums, der Produktionsmittel und des Einkommens ist das größte zu überwindende

innerstaatliche Problem (Prebisch 1981: 566-567). Daher konnte sich kein selbsttragendes, autarkes gesamtwirtschaftliches Wachstum etablieren, die Kluft zwischen den teilindustrialisierten Zentren und den stagnierten Peripherien innerhalb Brasiliens wurde größer und diese selektive Modernisierung verfestigte nachhaltige Strukturen der Ungleichheit (Senghaas 1978: 2-4). Die Dependenz im Verständnis von Cardoso und Faletto (s.o.) blieb weiterhin bestehen und die strukturelle Heterogenität behinderte nachhaltig die Entstehung eines autarken, binnenmarktorientierten Kapitalismus.

Die soziologischen Konsequenzen des peripheren Kapitalismus in Brasilien

Der Zeitraum nach 1955 war geprägt vom zunehmenden Einfluss ausländischen Kapitals und multinationalaler Firmen in Brasilien auf die Produktion langlebiger Konsumgüter für die obere Mittel- und Oberschicht. Die Produktion von nicht dauerhaften Konsumgütern, überwiegend für die Bevölkerungsschicht mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen, blieb von diesem Kapital unbeeinflusst. Dieser Markt profitierte nicht von der Technologie des Auslands, sondern stagnierte im Vergleich zum Markt der langlebigen Konsumgüter und verlor somit trotz absoluten Wachstums relativ an Bedeutung (Senghaas 1978: 18-19). Diese Verzerrung der Ressourcenallokation, wie sie Amin schon 1975 beschrieb, resultierte in der Stagnation der Subsistenzlandwirtschaft und einer ausbleibenden Modernisierung sowie der fortlaufenden Verarmung der Bevölkerung (Senghaas 1978: 20). Natürlich benennt Senghaas, ähnlich wie es die Autoren Acemoglu und Robinson tun würden, ebenfalls die Rolle des diktatorischen Militärapparats, der „die führenden Kapitalgruppen und die gesellschaftlichen Oberschichten systematisch privilegierte“ (Senghaas 1978: 21). Jedoch betont Senghaas die Kontrolle der dynamischen Sektoren durch ausländisches Kapital und den massiven Einfluss multinationalaler Firmen, sodass die Stufe eines selbst tragenden Industrialisierungsprozesses nicht erreicht werden konnte und sich die strukturelle Heterogenität verfestigte. Außerdem begannen internationale sowie international geförderte brasilianische Großindustrien zusammen mit dem Staatsapparat mit der Erschließung neuer mineralischer Ressourcen, was mit Umsiedlungs- und Enteignungsprogrammen einherging (Senghaas 1978: 21-23). Der brasilianische Theoretiker Celso Furtado vermag es, auch das sogenannte Wirtschaftswunder Brasiliens (1968-1973) während der Militärdiktatur in den Kontext der Dependenztheorie zu etablieren. Zentral ist hier die Unterscheidung zwischen wirtschaftlichem Wachstum und wirtschaftlicher Entwicklung. Wachstum ist kein alleinstehendes Mittel der Bekämpfung der Unterentwicklung. Die strukturelle Heterogenität führte auch während der starken Wachstumsphase (das BIP stieg durchschnittlich um 11,3 Prozent (Rocha 2007: 134)) dazu, dass die Mehrheit der Bevölkerung von der Wohlstandsakkumulation ausgeschlossen war. Auch die neoliberale Globalisierung komplementierte lediglich die Interessen der Elite Brasiliens, welche stets

davon absah, in die Interessen der Nation zu investieren. Furtado argumentiert, dass der periphere Kapitalismus sich konstant den Mitteln der kontinuierlichen Auslandsverschuldung und der Einkommenskonzentration bediene. Lediglich vom Staat oktroyierte Maßnahmen der Redistribuktion von Produktionsmitteln und Kapital vom Aus- ins Innenland sowie von der Elite zum Volk könnten diesen Prozess unterbrechen (Rocha 2007: 130-135).

Jessé Souzas Konzept der strukturellen Heterogenität mit Fokus auf die kulturell-soziologische Komponente diagnostiziert Brasilien eine naturalisierte und strukturelle Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung. Im Rahmen der selektiven Modernisierung Brasiliens etablierte sich in den Zentren der Peripherien ein primärer, ‚europäisierter‘ Habitus. Dieser steht in Kontrast zum prekären Habitus in den Peripherien der Peripherie, welcher bezeichnend für den überwiegenden Teil der brasilianischen Bevölkerung ist (vgl. Abschnitt 3). Der Unterklasse der brasilianischen Bevölkerung wird eine positive Wertung im Kontext der intransparenten Wertehierarchie des fortgeschrittenen kompetitiven Marktes vorenthalten. Die Menschen werden zu subalternen Bürgern degradiert und verbleiben in dem Glauben gescheitert und selbst schuldig zu sein. Aus dieser Sozialisierung heraus formiert sich selten eine klare Aufstandsbewegung, die eben diese formulierte Ungleichheit mitsamt ihren Ursachen klar anprangern würde. Souza diskreditiert die resultierende „assistenzialistische“ Hilfe im Kampf gegen Armut und Hunger, die sich keiner mittel- und langfristigen Methoden zur Katalyse eines politischen und moralischen Lernprozesses bedient (Souza 2006: 47). Heute, so argumentiert er, muss diese Sozialisierung dekonstruiert werden, um die strukturellen Unterdrückungsmuster zu entlarven und der „implizierte[n] Blindheit gegenüber den Ursachen, die eine gigantische und unakzeptable Ungleichheit aufrechterhalten, reproduzieren und naturalisieren“ (Souza 2006: 46), entgegenzuwirken.

Auswirkungen des peripheren Kapitalismus im modernen Brasilien

Mit dem ausformulierten Wissen der Autoren zum peripheren Kapitalismus in Brasilien reflektiere ich die Theorie nun im Kontext heutiger Ungleichheiten. Neben den bereits genannten Tumulten in Brasilien, dem hohen GINI Index und der grassierenden Korruption ziehe ich nun das Gutachten der brasilianischen Zivilgesellschaft aus dem Jahr 2009 hinzu. Im Rahmen des UN-Gutachtens zur Einhaltung des Internationalen Paktes über die Wirtschaftlichen, Sozialen und Kulturellen Rechte (UN-Sozialpakt) erstellen die Zivilgesellschaften der jeweiligen Nationen Parallelberichte. Die Erkenntnisse der brasilianischen Zivilgesellschaft werde ich nun in Anbetracht der hier erarbeiteten Theorie beurteilen.

Die Ungleichverteilung von Einkommen nimmt in Brasilien extreme Ausmaße an. Das reichste Zehntel der Bevölkerung verfügt über 75,5 Prozent des Volkseinkommens (Secretaria Executiva 2009: 2). Der Reichtum kon-

zentriert sich in den Städten, den Wachstumszentren, insbesondere in São Paulo, Salvador und Rio de Janeiro. Das staatliche Entwicklungsmodell PAC stützt sich auf Großkapital und Großprojekte, welche von großen nationalen wie internationalen Unternehmen umgesetzt werden. Dabei wird sich auf die Produktion von langlebigen Konsumgütern, der notwendigen Erzeugung von Strom zur Versorgung dieser industriellen Großbetriebe wie den Stahlwerken im Nordosten und den Industrieparks im Norden sowie die Erschließung neuer Flächen der industriellen Landwirtschaft durch großflächige Rodung und Staudämme konzentriert (Secretaria Executiva 2009). Wie von Amir und Senghaas prognostiziert (vgl. Abschnitt 3 und 4), begünstigt dieses Entwicklungsmodell Großbetriebe und trägt zur Einkommenskonzentration bei. Brasiliens Oberschicht profitiert von diesen Großprojekten, die sich auf staatliches und privates Handeln stützen. Dabei werden „die Demokratie kastriert, die natürlichen Ressourcen zerstört, die soziale Armut vervielfacht und die Rechte der Menschen verletzt“ (Secretaria Executiva 2009: 4). Hier lässt sich weiterhin eine Dependenz im Sinne Cardosos und Falettos erkennen. Die anfängliche Dependenz der ausschließlichen Produktion von Primärgütern spiegelt sich heute wider in der Abhängigkeit von ausländischem Kapital zur großflächigen Förderung des eigenen Ressourcenreichtums, der dann exportiert wird.

Transnationale Unternehmen, die industrielle Landwirtschaft, Baukonzerne und Eliten akkumulieren ihre Macht. Kontrastierend dazu steht der unterentwickelte Binnenmarkt, welcher von den prognostizierten Konsequenzen wie stagnierenden Löhnen, steigender Arbeitslosigkeit und irreparabler Umweltschäden in den Peripherien Brasiliens behindert wird (Secretaria Executiva 2009: 3-4). Zusätzlich verschlingt die Liberalisierung der Wirtschaft einen Großteil des Staatskapitals, um zugänglicher für internationales Kapital zu werden. Schulden und Zinszahlungen, die aufgrund der staatlich festgelegten hohen Zinssätze anstehen, machten in den Jahren zwischen 2004 und 2008 ein Drittel des Bundeshaushalts aus (Secretaria Executiva 2009: 8). Im Jahr 2004 wurden für Gesundheit, Bildung und Sozialhilfe akkumuliert 11,28 Prozent und im Jahr 2008 nur 10,93 Prozent ausgegeben (Secretaria Executiva 2009: 8). Diese „Perversion der makroökonomischen Politik“ bedingt einen stetigen Einkommenstransfer von unten nach oben (Secretaria Executiva 2009: 8). Das starke Einkommensgefälle zwischen Arm und Reich sowie Stadt und Land, die Dominanz nationaler und transnationaler Großunternehmen, welche in die genannten Sektoren eingreifen und den Binnenmarkt vernachlässigen, die Bereitschaft des Staates in die Profilierung Brasiliens auf dem Weltmarkt zu investieren und die daraus resultierenden Konsequenzen für den Großteil der brasilianischen Bevölkerung (Secretaria Executiva 2009: 2-5) entsprechen der Theorie und den Prognosen Senghaas' und Amins.

Auch die soziologischen Konsequenzen des peripheren Kapitalismus finden sich im genannten Bericht wieder. Insbesondere Schwarze, Indigene, Sinti und Roma, Ausländer, Frauen, Homosexuelle und andere benachteiligte

Gruppen sind in einem hohen Maße von Ungleichheit betroffen. Der ländliche Raum, die Peripherien der Städte und die Gegend Nordbrasilens im Allgemeinen sind geprägt von Gewalt, Diskriminierung, Rassismus und wirtschaftlicher Ausgrenzung. Das angestammte Land vieler indigener und traditioneller Bevölkerungsgruppen ist nicht demarkiert. Insbesondere diese Bevölkerungsgruppen werden aufgrund ihrer Herkunft und Hautfarbe diskriminiert, indem sie strukturell enteignet und entrechtet werden, damit ihr Land den Großprojekten zur Verfügung gestellt werden kann. Die Gesellschaft ist tief segmentiert und große Teile werden strukturell diskriminiert. Beispielhaft beträgt der absolute Unterschied der erbrachten Schuljahre zwischen Schwarzen und Weißen 5,6 Jahre. Obwohl das Wirtschaftswachstum stetig Familien in den Markt als Konsumenten integriert, resultiert dies nicht zwangsläufig in den Zugeständnissen gleicher Rechte und Privilegien (Secretaria Executiva 2009). Bezeichnend ist hierfür die Tatsache, dass Inhabern eines universitären Diploms per Gesetz eine separate, von den übrigen getrennte Gefängniszelle zusteht (Souza 2006: 43). Tatsächlich ist im November 2012 im Rahmen der Rechtsprechung zum Mensalão Skandal erstmals überhaupt ein brasilianischer Politiker zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden (Romero 2012).

In dieser Naturalisierung der Zweiklassengesellschaft verortet Souza das reduzierte Auflehnungspotential der brasilianischen Unterklasse, welches sich seit dem 19. Jahrhundert bis heute auf lokal eingegrenzte und vorrübergehende Rebellionen, Unruhen und vopolitische Gewalt beschränkt, bei denen eine konkrete Ausformulierung der Ziele nicht erfolgt (Souza 2006: 45).

Fazit

Die alternative historische Aufarbeitung und Symptombeschreibung der vorgestellten Autoren lässt sich auf das heutige Brasilien im aufgezeigten Maße reproduzieren. Dem Argumentationsmuster folgend bestehen strukturelle Unterschiede zwischen Nationen der Peripherie und denen der Zentren. Zusammenführend beurteilt Senghaas parallel zu Cardoso und Faletto (vgl. Abschnitt 3) die Entwicklungsperspektive eines Landes anhand dessen Position auf dem Weltmarkt und der damit einhergehenden Abhängigkeiten von ausländischen Investitionen sowie der internen politischen Strukturen und des Einflusses organisierter Arbeiterbewegungen (Senghaas 1978: 21). Dementsprechend befindet sich Brasilien auch heute, wenngleich im Vergleich zur ersten Phase weniger stark ausgeprägt, in Dependenz zu den Zentren. Brasilien ist einer der weltweiten Hauptexporteure wichtiger Primärgüter. Die Gewinnung hängt von Großprojekten ab, die auf transnationale Unternehmen und internationales Kapital angewiesen sind. Der Gewinn bereichert die oberen Schichten Brasiliens, beschneidet allerdings grundlegende Rechte diskriminierter Bevölkerungsgruppen. Somit findet eine Perpetuierung der

selektiven Industrialisierung und Modernisierung statt, was ein starkes Wohlstandsgefälle begünstigt (vgl. Abschnitt 4). Außerdem bestimmen die Konsequenzen der strukturellen Heterogenität den sozialen Charakter Brasiliens, der von einer naturalisierten Klassengesellschaft geprägt ist und den Einfluss organisierter Arbeiterbewegungen gleichermaßen reduziert.

Die hier beschriebenen Symptome des peripheren Kapitalismus entsprechen teilweise den extraktiven Institutionen im Sinne von Acemoglu und Robinson. Für Brasilien wurden diese in ihrer Arbeit allerdings nicht diagnostiziert. Entscheidend ist jedoch, dass der hier erläuterte alternative Erklärungsansatz extraktive Institutionen nicht nur differenzierter charakterisiert, indem er sie als strukturell in der Gesellschaft verankert betrachtet und diese Naturalisierung als Konsequenz des peripheren Kapitalismus ausführlicher begründet, sondern im selben Kontext auch den Einfluss der Abhängigkeit von Zentren als Erklärungsfaktor miteinschließt. Ich möchte betonen, dass diese historische Aufarbeitung die Hartnäckigkeit von Ungleichheit, Korruption und Misswirtschaft ergiebiger erklärt als der von Acemoglu und Robinson beschriebene Teufelskreis und das Eherne Gesetz der Oligarchie, welches lediglich die Anreize von Macht und Reichtum betont und sich anthropologischer Argumentationsmuster bedient (vgl. Abschnitt 2). Die gesamtgesellschaftliche Entwicklung im peripheren Kapitalismus bedingt auch in fortgeschrittenen, wirtschaftlich starken Staaten wie Brasilien nachhaltige strukturelle Unterschiede, welche über den inklusiven Charakter gewisser Institutionen hinausgehen. Diese Entwicklung prägt zudem die gesamte Welt-, Menschen- und Gesellschaftssicht in den Peripherien und wirkt sich dementsprechend politisch, wirtschaftlich und soziologisch aus. Die strukturellen Unterschiede werden auch heute reproduziert und mit falschen Methoden behandelt. Die brasilianische Zivilgesellschaft kommt ebenfalls zu folgendem Schluss: „Das brasilianische Entwicklungsmodell trägt nicht zur Überwindung der anhaltenden und strukturellen Ungleichheit bei. Mehr noch: Indem es Bevölkerungsgruppen, deren Rechte verletzt werden, schadet, wird es selbst zu einem Hindernis“ (Secretaria Executiva 2009: 2). Aufgrund der strukturellen, naturalisierten Unterschiede zwischen Zentren und Peripherien ist eine tatsächliche Angleichung Brasiliens an die Zentren nicht wahrscheinlich. Somit erweist sich der alternative Erklärungsansatz als relevanter Faktor zur Erklärung weltweiter Ungleichheit und dem Scheitern von Nationen.

– I reflect –

Das Buch “Warum Nationen scheitern” von Acemoglu und Robinson entbehrte meiner Auffassung nach wichtige institutionelle Faktoren der strukturell verankerten Ungleichheit innerhalb und zwischen Nationen. In Zeitungen und Online-Foren findet sich häufig das bekannte Beispiel des afrikanischen Tomatenbauers, der aufgrund protektionistischer Maßnahmen der EU seine Produkte weder auf dem nationalen noch auf den europäischen Markt verkaufen kann und dann als Gastarbeiter auf italienischen Tomatenzuchtanlagen prekär arbeiten muss.

So kam es dazu, dass ich mich entschloss das Werk kritisch zu hinterfragen und die Folgen der strukturell etablierten Dependenz zwischen den Zentren und den Peripherien der Welt aufzuzeigen. Prof. Dr. Dieter Senghaas, ein renommierter Professor meiner Universität, forschte zu diesem Thema und seine Theorie bot mir die Grundlage meiner Arbeit. Diese wurde jedoch in den 1960er Jahren verfasst und es fiel mir zunächst schwer, aktuellere Werke zu finden, welche auf dieser Theorie aufbauten. Ich wurde fündig im lateinamerikanischen Raum, wo es viele Autor*innen gibt, welche diese Mechanismen ebenfalls untersuchen (ECLAC).

Ich bin hoffnungsvoll, dem Buch eine fehlende Komponente hinzugefügt zu haben und überzeugt, dass die elementare Problematik selektiver Modernisierungsprozesse deutlicher aufgezeigt und adressiert werden muss. Diese koloniale Erbschaft sollte als signifikanter Faktor in der Forschung zur nachhaltigen Entwicklung und in der Institutionenforschung umfänglicher anerkannt werden.

Jessica Nuske
B.A. Politikwissenschaft, 6. Fachsemester
Universität Bremen
Kontakt: jnuske@uni-bremen.de

Referenzen

- Acemoglu, D. / Robinson, J. A., 2013. *Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut*. Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Allen, K., 2016. Brazil's Economy Slumps to 25-year Low. In: *theguardian.com*, 3. März 2016. Online:
<http://www.theguardian.com/business/2016/mar/03/brazil-economy-low-oil-prices-inflation> [29/01/2017].
- Amin, S., 1975. *Die ungleiche Entwicklung*. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Cardoso, F. H. / Faletto, E., 1976. *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- CIA Factbook. *Countryprofile Brazil*. Online:
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/br.html> [22/01/2017].
- Norton, B., 2016. „Parliamentary Coup“: Impeachment of Brazil's President Rousseff Hands Power to Corrupt, Unelected Right Wing. In: *salon.com*, 31. August 2016. Online:
<http://www.salon.com/2016/08/31/parliamentary-coup-impeachment-of-brazils-president-rousseff-hands-power-to-corrupt-unelected-right-wing/> [28/02/2017].
- Nuscheler, F., 1974. Formen, Wirkweisen und Indikatoren von Abhängigkeit. In: Nohlen, D. / Nuscheler, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt. Band 1: Theorien und Indikatoren von Unterentwicklung und Entwicklung*. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, 139-161.
- Prebisch, R., 1981. Raul Prebisch on Latin American Development. In: *Population and Development Review*, 7 (3), 563-568.
- Rocha, G. M., 2007. Celso Furtado and the Resumption of Construction in Brazil: Structuralism as an Alternative to Neoliberalism. In: *Latin American Perspectives*, 34 (5), 132-159.
- Romero, S., 2012. Brazilian Corruption Case Raises Hopes for Judicial System. In: *nytimes.com*, 9. Oktober 2012. Online:
<http://www.nytimes.com/2012/10/10/world/americas/brazilian-corruption-case-raises-hopes-for-judicial-system.html> [07/02/2017].
- Sandy, M., 2016. Brazil's Corruption Probe Sweeps up Its Onetime Savior. In: *Time Magazin*, 187 (11), 12-13.
- Secretaria Executiva - Projeto De Monitoramento Dos Direitos Humanos No Brasil 2009. *Positionspapier der brasilianischen Zivilgesellschaft zur Einhaltung des Internationalen Pakts über die Wirtschaftlichen, Sozialen und Kulturellen Menschenrechte (WSKR-Pakt) durch den brasilianischen Staat. Hintergrundinformation zur Debatte im Ausschuss der Vereinten Nationen zur Überwachung des WSKR-Pakts*. Online:
http://www.epo.de/images/stories/download/brasilien_positionspapier_2009_eed.pdf [30/01/2016].

- Senghaas, D., 1974. Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus: Vorwort. In: Senghaas, D. (Hrsg.): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 7-36.
- Senghaas, D., 1978. Zur fachwissenschaftlichen Einführung in die Thematik „Strukturelle Abhängigkeit und Unterentwicklung am Beispiel Brasilien“. In: Senghaas, D. (Hrsg.): *Strukturelle Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, (3) 12, 1-25.
- Schmidt, M. G., 2004. *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Kröner.
- Souza, J., 2006. Die soziale Grammatik der peripheren Ungleichheit: Für ein neues Paradigma zum Verständnis der peripheren Gesellschaften. In: Kühn, T. / Souza, J. (Hrsg.): *Das moderne Brasilien. Gesellschaft, Politik und Kultur in der Peripherie des Westens*. Wiesbaden: VS Verlag, 20-48.
- Stockmann, R. / Menzel, U. / Nuscheler, F., 2010. *Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien*. München: Oldenbourg.
- Transparency International: *Country Profile Brazil*. Online: <https://www.transparency.org/country/#BRA> [28/01/2017].

